

**Grüne Strategie für eine ressourcenleichte, giffreie und klimaneutrale Kreislaufwirtschaft
(Fraktionsbeschluss vom 15. September 2020)**

Kommentierung WVMetalle/21. Oktober 2020.

Fundstelle und Zitat	Kommentar
Seite 1: De Facto gibt es heute nur wenige Produkte zu kaufen, die aus <u>Recyclingmaterial</u> bestehen	Schon heute werden NE-Metalle in D schon zu mehr als 50 % aus Abfällen (Schrotte...) erzeugt. Bei Aluminium sind es sogar schon ca. 70 %. Der Metallpool in D, aus dem Produkte aus oder mit Metallen erzeugt werden, enthält damit – im Schnitt – einen Recyclatanteil von 50 %. Einzelne Produkte können deutlich mehr oder auch weniger Recyclatanteil enthalten.
Seite 1: Der <u>Verbrauch</u> an natürlichen Ressourcen wie Metallen....Wenn alle Schwellen- und Entwicklungsländer für den Ausbau ... genauso viel ...Aluminium ... <u>verbrauchen</u> wie...	Metalle werden im Grunde genommen überwiegend nicht „verbraucht“, sondern in den allermeisten Fällen wiederholt im Kreislauf geführt, d.h. mehrfach „gebraucht“ statt verbraucht. Wir arbeiten ständig an Verbesserungen, um noch bestehende Potenziale zu schließen
Seite 2: Anstatt in immer neuen Minen und Steinbrüchen Raubbau an unserer Natur zu betreiben, würden wir beispielsweise Bauwerke, ausgediente Maschinen oder Laptops als ein <u>riesiges anthropogenes Rohstofflager</u> begreifen, dass es durch Urban Mining zu erschließen gilt.	100 % Zustimmung, das sehen wir auch so. Das NE-Metallager in Deutschland wächst bis 2050 schätzungsweise auf rund 130 Mio. Tonnen bzw. gut 1600 kg NE-Metalle pro Einwohner. Auf Basis heutiger Schrottpreise stellt das Lager 2050 insgesamt einen Wert von rund 245 Mrd. Euro dar, pro Einwohner entspricht dies etwa 3.065 Euro. https://metalleproklima.de/klimaschutzpotenziale-des-metallrecyclings-und-des-anthropogenen-lagers/
Seite 4: Ein wichtiges Prinzip der Produktpolitik muss deshalb sein, dass immer dort, <u>wo es ökologisch vorteilhaft ist</u> , Mehrweglösungen anstatt Einweglösungen einzusetzen.	Unter dieser Nebenbedingung sehen wir das auch so. Das UBA arbeitet an einer Studie zu Optimierungspotentialen bei Mehrweg aufgrund des rasant gestiegenen Individualflaschenanteils
Seite 4: <u>Recyclbarkeit als Voraussetzung für Marktzugang</u> . In einem solchen Grundprinzip wird festgelegt, dass Produkte <u>aus Materialien hergestellt werden, die am Ende ihrer Nutzungsdauer mit einfachsten Verfahren und mit geringstmöglicher Energie vollständig und möglichst mehrfach recycelbar sind</u> .	100 % Zustimmung, das sehen wir grundsätzlich auch so. Die Begriffe „einfachste Verfahren“ und „geringstmögliche Energie“ sind dabei zu definieren. Messlatte sollte hierbei eine Lebenszyklusbewertung sein.
Seite 5: Gesetzliche Ziele für <u>Ressourcenverbrauch</u> und <u>Abfallvermeidung</u> definieren.	Zustimmung bei einer geeigneten Definition von „Verbrauch“ (s. oben)
Seite 6: Dort, <u>wo Mehrwegprodukte ökologisch vorteilhaft sind</u> , müssen sie	Ich sehe hier einen Konflikt zwischen Satz 1 und Satz 2: Was, wenn Ökobilanzen ergeben, dass bepfandete

<p>einen gesetzlich verankerten Vorrang vor Einwegprodukten haben. Für den Getränkebereich fordern wir, dass in Deutschland <u>vier von fünf Getränkeverpackungen im Jahr 2025 wieder Mehrwegflaschen sind</u>, derzeit sind es deutlich weniger als die Hälfte</p>	<p>Einwegverpackungen in mehr als 20 % der Anwendungsgebiete besser als Mehrweg sind?</p>
<p>Seite 6: Wir wollen, dass der Betrieb von Mehrwegsystemen ein lohnendes Geschäftsmodell ist und dies mit einer <u>bundes-weiten Einwegabgabe</u> unterstützen</p>	<p>Das kommt auf die Definition von „Einweg“ an. Bepfandete Kreislaufverpackungen wie z.B. Dosen haben eine unerreichte Recyclingquote von > 99 %. Hier würde eine zusätzliche „Einweg“- Abgabe ein System zerstören, was Trittin 2003 eingeführt und die Wirtschaft mit hohem investiven Aufwand nach Vorgabe der Politik umgesetzt hat. Bepfandete Verpackungen sind daher von Abgaben auszunehmen.</p>
<p>Seite 6: Lizenzentgelte zur Ressourcenabgabe weiterentwickeln. Heute sind die Kosten für die Kreislaufführung von Produkten nur unzureichend im Preis eines Produktes enthalten. Eine Ressourcenabgabe kann diese ökonomischen Fehlanreize beseitigen, <u>indem für besonders kreislauffreundliche Produkte ein Bonus ausgezahlt wird</u>, während etwa vergleichsweise schlecht recycelbare Einwegprodukte mit einer Abgabe belegt werden.</p>	<p>Hier sollte zunächst einmal abgewartet werden, ob, und wenn ja, wie die Lizenzentgelte für Verpackungen im VerpackG, die die Recyclingfähigkeit schon heute berücksichtigen, funktionieren. Metalle gelten bei Verpackungen als zu 100 % recyclingfähig und erhalten schon heute einen Bonus, das unterstützen wir</p>
<p>Seite 7: Erst wenn für ein Produkt die Kreislaufoptionen Mehrfachnutzung, Reparatur und Wiederaufbereitung ausgeschöpft sind, sollten in einer Kreislaufwirtschaft die verschiedenen Optionen des Recyclings zum Zuge kommen. <u>Denn sie sind die energieintensivsten Formen der Kreislaufführung.</u></p>	<p>Das muss man differenzierter sehen. Für viele Verpackungen dürften die erstgenannten Optionen (Mehrfachnutzung, Reparatur, Wiederaufbereitung) aus Praktikabilitäts-, ökologischen und Hygienegründen ausscheiden. Das Alurecycling benötigt nur 5 % der Primärmaterialgewinnung.</p>
<p>Seite 7: Für hochwertige Elektronik-Güter wie Smartphones und Laptops schlagen wir <u>ein Pfand von 25 Euro pro Gerät</u> vor, um eine gute Rückgewinnung der in diesen Geräten enthaltenden Rohstoffe zu gewährleisten...um die Sammelsysteme verbraucherfreundlich zu gestalten, <u>muss auf Produkten der richtige Entsorgungsweg gekennzeichnet sein.</u></p>	<p>Unterstützung</p>
<p>Seite 7: Um Kreisläufe weitgehend schließen zu können, Downcycling zu vermeiden und die Akzeptanz für den Einsatz von Sekundärrohstoffen auf der</p>	<p>Unterstützung</p>

<p>Abnehmerseite zu erhöhen, muss <u>das Ziel eines qualitativ hochwertigen Recyclings gesetzlich verankert werden.</u></p>	
<p>Seite 8: Für einige Materialströme ist es heute noch teurer, Rezyklate anstelle von Neuware einzusetzen. Dies betrifft etwa Baumaterialien, Technologiemetalle oder Plastik. Um eine Kreislaufwirtschaft in Schwung zu bringen, ist es in diesen Fällen sinnvoll, auf EU-Ebene <u>verbindliche material- und produktspezifische Einsatzquoten</u> einzuführen, wie dies für PET-Flaschen bereits geschehen ist.</p>	<p>Wie bereits gesagt, bei Metallen funktioniert die Kreislaufwirtschaft. Über verbindliche Recyclatanteile werden knappe Sekundärrohstoffe von Anwendungen, in denen sie heute schon eingesetzt werden, u.U. abgezogen bzw. fehlen dort (linke Tasche – rechte Tasche-Problem). Um das Recycling bei Metallen zu fördern, sind Maßnahmen besser, die die Verfügbarkeit von Sekundärmaterial erhöhen wie z.B. recyclinggerechtes Produktdesign oder die Verhinderung illegaler Abfallexporte</p>
<p>Seite 8: Der Einsatz von Sekundärrohstoffen spart häufig CO2 ein. Deshalb sehen wir auch <u>Instrumente zur Förderung einer klimaneutralen Industrie</u> wie Klimaverträge und Klima-Quoten als Option, um den Einsatz von Rezyklaten zu fördern.</p>	<p>Unterstützung, das Recycling muss bei den zahlreichen Klimainstrumenten angerechnet werden können</p>
<p>Seite 8: Damit Konsument*innen oder Einkäufer*innen in Unternehmen oder Behörden wissen, welche Produkte kreislauffähig sind oder Rezyklate enthalten, braucht es eine <u>klare und unabhängige Kennzeichnung</u>. Verbraucher*innen sollten direkt am Produkt und leicht verständlich Auskunft über den in Produkten enthaltenen Anteil an Rezyklaten, die angegebene Produktlebensdauer, wie lange Ersatzteile und Softwareupdates verfügbar sind und über die Reparierbarkeit erhalten.</p>	<p>Unterstützung. Die Kennzeichnung sollte aber auch Auskunft über den Grad der Recyclingfähigkeit des Produktes bzw. der enthaltenen Materialien geben</p>
<p>Seite 8: Bund, Länder und Kommunen beschaffen jährlich Produkte im Volumen von mehreren Hundert Milliarden Euro. Der Staat sollte seine Kaufkraft nutzen, um die <u>Beschaffung auf kreislauffähige und recycelte Produkte auszurichten</u>. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist insbesondere ein Kreislauf-Label (siehe oben). Beim Bau öffentlicher Gebäude sollte ein <u>Mindestanteil recycelter Baustoffe</u> vorgeschrieben sein,</p>	<p>Unterstützung. Die öffentliche Beschaffung sollte dabei auch gut <u>recyclingfähige</u> Produkte sowie insbesondere industrielle Beiprodukte (z.B. Schlacken) im Baubereich präferieren.</p>
<p>Seite 9: Nur wer die für eine funktionierende Kreislaufwirtschaft</p>	<p>Unterstützung.</p>

<p>nötigen Daten über seine Produkte bereitstellt, darf sie in Verkehr bringen.</p>	
<p>Seite 10: So lässt sich Plastik zwar werkstofflich oft nicht hochwertig recyceln, kann aber mit geringem Gewicht punkten. <u>Glas, Stahl und Aluminium lassen sich ohne große Qualitätsverluste oft wieder einschmelzen, dafür sind die Prozesse hier energieintensiver und die Werkstoffe schwerer.</u></p>	<p>Metalle und Glas lassen sich in der Tat ohne große Qualitätsverluste immer wieder im Kreislauf führen. Aluminium ist darüber hinaus nur in der Ersterzeugung „energieintensiv“, in einer Lebenszyklusbetrachtung mit vielen Kreisläufen aber nicht. Das Recycling benötigt nur 5 % der für die Erzeugung aus Erzen notwendigen Energie. Hier relativiert bzw. verteilt sich der hohe „Energierucksack“ über möglichst viele Kreisläufe, für die wir uns einsetzen. Aluminium ist darüber hinaus ein Leichtmetall und verbindet hohe Recyclingfähigkeit mit geringem Gewicht.</p>
<p>Seite 10: Mittelfristig sollten gut erforschte, unbedenkliche Materialien in einer regelmäßig aktualisierten <u>Positivliste</u> zusammengestellt werden und <u>die alleinige Materialbasis einer Kreislaufwirtschaft bilden.</u></p>	<p>Grundsätzliche Unterstützung, ist für die meisten Metalle gegeben. Auf die jeweiligen spezifischen Anforderungen von Produkten in ihrer jeweiligen Nutzung, die z.B. Materialverbünde als ökologisch beste Materialwahl notwendig machen, ist dabei Rücksicht zu nehmen.</p>